

Allen Einzelforschungen von T. Sköld schließen sich ausführliche Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnisse an, die ihrerseits wiederum unterstreichen, daß die "Wortstudien" von Tryggve Sköld dem Leser als ausgefeilte Forschung reichhaltiges Faktenmaterial zur Etymologisierung

der lappischen, finnischen und anderer Sprachen bereithält.

Die "Wortstudien" sind eine Widerspiegelung eines großen Teils des linguistischen Schaffens von T. Sköld. Das vorliegende Werk ist es wert, zur Hand genommen zu werden und sich darin zu vertiefen.

PAUL ALVRE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1994.2.12>

Petri Lauerma, *Vatjan vokaalisointu, Helsinki 1993* (MSFOu 214). VIII + 300 + 18 S.

Die Forschung von Petri Lauerma über die Vokalharmonie im Wotischen ist seine Doktordissertation, die er am 13. März 1993 an der Universität Jyväskylä verteidigte.

Das umfangreiche Werk (326 S.) besteht aus sechs Kapiteln: 1) Einleitung mit Ausführungen über die Theorie der Vokalharmonie und einem Überblick über die Systeme der Vokalharmonie in den ostseefinnischen Sprachen, 2) Hauptzüge des Systems der Vokalharmonie im Wotischen, 3) Ausnahmen der suffixalen Harmonie im Wotischen, 4) Ausnahmen der inneren Harmonie im Wotischen, 5) Die wotische Vokalharmonie beeinflussende Lautveränderungen, 6) Zusammenfassung der Forschungsergebnisse. Den Abschluß der Arbeit bilden einige Anhänge wie das Verzeichnis der Abkürzungen und die Aufzählung der aus verschiedenen Sprachen (Ingrisch, Finnisch, Estnisch und Russisch) übernommenen Lehnwörter. Die letzte Seite wird von einem englischsprachigen Kurzfassumé ausgefüllt.

In der Einleitung macht P. Lauerma den Leser mit unterschiedlichen Standpunkten verschiedener Autoren zu den in den Sprachen der Welt anzutreffenden Typen der Vokalharmonie bekannt. Chin-W. Kim spricht von zwei Haupttypen — dem horizontalen und vertikalen Typ. Die uralischen und altaischen Sprachen bilden eine Untergruppe des letztgenannten Typs. Vokale der hinteren und vorderen Reihe lassen sich im allgemeinen nicht miteinander kombinieren. Als eigenständige Unter-

gruppe kann noch die Labialharmonie (z.B. im Ungarischen) und die Velarharmonie (*ç, ç, j*), die im südestnischen und wotischen Sprachraum zu beobachten ist, aufgefaßt werden.

Die Vokalharmonie hängt überhaupt von sehr vielen Faktoren ab. Neben phonetischen und phonologischen sind auch morphologische und sogar semantische Kriterien einzubeziehen. Die Aufmerksamkeit ist noch darauf gelenkt worden, daß es in den uralischen und altaischen Sprachen neben der progressiven, sporadisch auch die regressive Harmonie gibt. Ihrem Wesen nach gehört die Vokalharmonie zu den Assimilationserscheinungen. Diese kann auch eine teilweise (nicht immer vollständige) und indirekte (nicht immer direkte Assimilation) sein. Die in der wotischen Sprache größtenteils deformierte Vokalharmonie bietet vielfältige Möglichkeiten zur Interpretation, darunter in der getrennt voneinander gehaltenen Behandlung des Wortstammes, und des Suffixteils. Zur Deformierung der Vokalharmonie haben in beträchtlichem Maße fremdsprachliche Einflüsse, aber auch mehrere Lautwandel in der eigenen Sprache sowie mit ganzer Kraft die Verallgemeinerung von gegen die Vokalharmonie ausgerichteten Syntagmen beigetragen. Das Verschwinden der Wortgrenze hat auch ins Finnische Wörter ohne Vokalharmonie eingehen lassen (vgl. *tän lajinen* > *tällainen* 'solche', in der Umgangssprache auch *isän kanssa* > *isänkä* 'mit dem Vater').

Seit der finnisch-ugrischen Grund-

sprache hat die Vokalharmonie mehrere Entwicklungsetappen durchlaufen. Im ersten Stadium kombinierten sich *ü, e, ä* mit neutralem *i* der nichtersten Silbe, die Hintervokale *u, o, a* aber mit *a* oder mit dem neutralen *i*. In einer früheren Periode des Ostseefinnischen kam zum indifferenten *i* noch *e* und in der nichtersten Silbe auch *o* hinzu. Später spaltete sich der Labialvokal der zweiten Silbe in *o* und *u* — dazu kam auch *ü*. Ein *ö* in nichterster Silbe ist im Finnischen eine junge Erscheinung, was durch mehrere der Vokalharmonie widersprechende Fälle bewiesen wird, wie *elo* 'Leben', in Dialekten das Suffix *-ikko* und die Partikel *-ko* u.a. Ähnliche Fälle lassen sich auch aus anderen ostseefinnischen Sprachen anführen, z.B. kar. *silmätöin* 'augenlos', weps. *käbu* 'Zapfen', ingr. *peväikko ~ peväisikko ~ 'Kiefernhai'*. Aus der estnischen Schriftsprache ist die Vokalharmonie vollkommen geschwunden; gleiches gilt für das Livische.

In das phonologische System der südlichen ostseefinnischen Sprachen gehört der spätere Mittelvokal *ç*, der nicht indifferent wie *e* in den nördlichen ist. Wiederum die südlichen ostseefinnischen Sprachen kennen keine *ö*-Harmonie in nichterster Silbe. So ist der Tatbestand auch in der späteren Periode des Ostseefinnischen gewesen. Mit der Eingliederung von *ç* in die Reihe der hinteren Vokale blieben im Vorläufer der estnischen und wotischen Sprache nur *i* und in nichterster Silbe auch *o* indifferent. Für das Wotische ist ein solches Vokalverhältnis auch gegenwärtig noch charakteristisch, wenn man mal vom gemischten Auftreten im eine ingrische Färbung aufweisenden Kukkusi-Dialekt abieht (vgl. S. 45 und 54).

Das Fehlen des Lautes *ö* in nichtersten Silben des Wotischen stört wahrhaftig die allgemeine Vokalharmonie, denn die Sprache kennt eine ganze Anzahl Wörter mit *o*-Suffix, das sich als solches auch vordervokalischen Wortstämmen anfügt. Außerdem gibt es auch andere, vorwiegend *a* beinhalten Suffixe (resp. Kasusendungen), die der Vokalharmonie nicht unterliegen. Insgesamt zählt P. Lauerma zwanzig solche Formtypen auf: 1) *o*- und *u*-Ableitungen, 2) *kko*-, *ikko*- und *zikko*-Ableitungen, 3) *go*-Ableitungen, 4) *goittä*-Ableitungen, 5) *ko*-Partikel, 6) *kā*-Formen der 3. Person Imperativ, 7) *tō*-Ableitungen, 8) *ttoma* enthaltene Ordnungszahlen, 9) *oz*- und *uz*-Ableitungen, 10) *ssā*-Terminative, 11) *kā*-Komitative, 12) *kā*-Formen der 2. Person Imperativ Plural, 13) *ka*-Partikel, 14) *kaz*-Ableitungen, 15) *kka*-Ableitungen, 16) *ška*-Ableitungen, 17) *nikka*-Ableitungen, 18) *kkgin*-Ableitungen, 19) *lain*-Ableitungen, 20) *je*- ~ *d'd'e*-Formen des Genitiv Plural.

Neben der regelmäßigen suffixalen Harmonie treten stellenweise und von Wortgruppe zu Wortgruppe auch Ausnahmen auf, die sich bei der Analyse von Einzeltypen herausstellen.

Bei *o*- und *u*-Ableitungen kann es teils zu einer Unterwerfung der progressiven Harmonie kommen, falls in der ersten Silbe *ä, ö, ü* erscheinen (z.B. *lento* 'Flug', *rōro* 'Rand, Kante', *peiko* 'Daumen'). Die kleine Gruppe der *go*-Ableitungen hat durchgängig *o* (*tšerägo* 'Frühling', *sütšügo* 'Herbst').

Die meisten Abweichungen in Richtung *ö* finden sich unter den *tō*-Karitivadjektiven, von denen nur 9 Wörter *o* haben (*emätō* 'mutterlos', *leivätō* 'leivatu' u.a.), alle übrige 24 *ö* haben (*tšäsitō* 'handlos', *ris-simätō* 'ungetauft' u.a.). Die *ö*-Harmonie ist hier kein Hindernis gewesen für *k*-, *g*-Laut, der in mehreren Formgruppen *o* (und auch *a*) unverändert belassen hat (vgl. *-kko*-, *ikko*-, *-zikko*-, *-go*-, *-ko*-, *-kā*-, *-kaz*-, *-kka*-, *-nikka* u.a.).

Der wotische *ssa*-Terminativ ist ursprünglich postpositionaler Herkunft. In früher verfaßten Niederschriften wird *-ssā(c)* noch vom illativen Hauptwort getrennt geschrieben, z.B. 1856 bei A. Ahlqvist *kočose sā* 'bis nach Hause' (heute: *kočössā*). Der Terminativ hat sich nicht im gesamten wotischen Sprachraum der Vokalharmonie unterworfen. Gleiches läßt sich für den aus einer Postposition hervorgegangenen Komitativ (*-kā*) sagen. Eine Ausnahme bildet nur der ingrisch beeinflusste Mischdialekt von Kukkusi, wo es nach Aufzeichnungen von P. Ariste *lahšškā* 'mit dem Kind', aber *lehmākā* 'mit der Kuh' gibt.

Das *-kā* des Imperativs hätte regressiv die Disharmonie auch in den Diphthong des Wortstammes bringen können, z.B. *äü* > *au* im Wort *tšäukā* 'geht!'. Den Grund für die Verallgemeinerung des *ka*-Elements in vordervokalischen Wörtern sieht P. Lauerma in der Verhinderung eines zu großen Unterschiedes zwischen den Allomorphen,

die durch den Wandel $k > t\check{s}$ entstanden sind.

Das dem Russischen entlehnte *-nikka* (z.B. *eitsenikka* 'Nachthüter', *kalanikka* 'Fischer') wird eher als eigenständiges Wort als als Suffix aufgefaßt. Das hat der Form seine reine Hintervokalität bewahrt, denn auch in herkömmlichen Komposita überschreitet die Vokalharmonie keine Silbengrenze. Das Suffix *-lain* (*venälain* 'Russe' u.a.) stammt von dem selbständigen Wort *lajinen* ab. Dessen ungeachtet tritt hierbei reichlich auch \ddot{a} auf. Einige Wörter sind in ihrer fertigen Gestalt als Lehnwörter aus dem Englischen oder Finnischen übernommen worden (z.B. *öröläin* 'Wespe', *hömöläin* 'Spinne').

Die verallgemeinerte Endung *-jē* des Genitiv Plural unterliegt, wie frühere Aufzeichnungen bezeugen, der Vokalharmonie (z.B. 1899 bei E. N. Setälä *kaunijē munjē* 'schöner Eier', *vazikkod'd'ē* 'Kälber'). Bei $g > c$ handelt es sich um einen direkten Lautwandel nach einem palatalisierten Laut.

Außer dem hier Vorgetragenen kommt es gelegentlich zu sporadischen Abweichungen. Im handschriftlichen Wörterbuch von D. Cvetkov lautet auch der Infinitiv von vordervokalischen Verben auf *-ma* aus (*skēma*-Typ), z.B. *lāziskēma* 'krank sein', *rägaskēma* 'husten'. Im Ostwotischen sind einige Partitive mit hintervokalischer Endung (z.B. *pāhtšinā* 'Nuß') und andere Formen (*tšervella* 'mit der Axt', *hävinnuc* 'verschwunden' u.a.) festgehalten worden.

Wie bereits vorn erwähnt, müßten die Bestandteile von Komposita auch die Eigenständigkeit in der Vokalharmonie beibehalten. Falls man jedoch die Grenzen im Kompositum oder der Wortverbindung nicht mehr ausreichend deutlich wahrnimmt, dann ist das ursprüngliche Regelwerk hinfällig. So geschah es mit der finnischen zusammengesetzten Form (**iän kaikkinen >*) *iankaikkinen* 'ewig', wo das *a* des Grundwortes regressiv den Vordervokal \ddot{a} des Bestimmungswortes in einen Hintervokal verwandelt hat. In der wotischen Form *kasta* (< *ka sitä ~ setä*) 'dies, dieser' sieht man wie der Hintervokal *a* in entgegengesetzter Richtung gewirkt hat. Ein treffendes Beispiel für den Übergang zu vordervokalischer Aussprache ist der ursprünglich postpositionale Ausdruck

ähüpällä 'auf dem Ofen', neben dem sich stellenweise auch *ahjopäl* finden läßt. Offensichtlich hat der Inhalt der zu übermittelnden Information gerade die Betonung der Postposition verlangt und damit die phonetische Unterwerfung des gesamten Ausdrucks dieser Postposition.

Sporadisch vorkommende Abweichungen in der Vokalharmonie sind beispielsweise zu beobachten bei *sesama* 'derselbe', *izzāma* (< *izzā gma*) 'des Vaters', *med'd'emä* 'unser eigenes' u.a.

Bekanntlich verhalten sich deskriptive und onomatopoetische Wörter hinsichtlich phonotaktischer Einschränkungen recht frei. Das läßt sich ebenso mit dem Fehlen der Vokalharmonie in diesbezüglichen Verben erklären, wie *rākua* 'schreien', *ñaukkua* 'miauen; betteln'. Zum anderen verleiht aber der für das Wotische so fremde Laut \ddot{o} in nichtester Silbe gerade den Deskriptivwörtern Ausdruck; z.B. *börböttä* 'schwätzen', *löllö* 'dumm', *mömö* 'Schreckgespenst' u.a.

Die größte Gruppe von Ausdrücken, die nicht der Vokalharmonie unterliegt, bilden Fremdwörter, bei denen es auch bezüglich des Konsonantismus nicht zu einer Verschmelzung mit eigensprachlichen Wörtern kam. Die phonetische Seite wotischer Fremdwörter hat S. Suhonen tiefergründiger untersucht und die Anzahl der Unterschiede kann im Vergleich zu eigensprachlichen Ausdrücken bis an 20 herankommen. Bei den formellen Merkmalen läßt sich die Grenze zwischen Eigen- und Fremdsprachlichem leichter ziehen. Zu den typischen Fällen zählen solche, wo das Fremdwort mit einem Doppelkonsonanten, stimmhaften Klusil, mit \check{s} , z oder f beginnen, das wotischsprachige aber mit einem Einzelkonsonanten, mit stimmlosem Klusil, mit s oder r . Ein deutlicher Unterschied besteht auch zwischen der Erhaltung der Konsonatverbindung des Fremdwortes und den veränderten Lauten des Wotischen. Dies läßt eine leichte Klassifizierung der diesbezüglichen Ausdrücke zu (vgl. im Fremdwort *st* — im eigensprachlichen Wort *ss*, ebenso *nt* — *t*, *ns* — *Vs*, *ks* — *hs*, *tr* — *dr*, *nh* — *n*, *rh* — *r* u.a.).

Bei nahverwandten Sprachen ist oft schwer zu entscheiden, woher das entsprechende Lehnwort stammt. Aus diesem Grunde behandelt der Autor den Fremd-

wortschatz des Wotischen in nur zwei großen Gruppen: 1) ingrische, finnische und estnische Lehnwörter und 2) russische Lehnwörter. Begonnen wird mit der Untersuchung der Lautbeziehungen von *e* — *o* und *e* — *u* (*helppo* 'leicht', *keitto* 'Suppe', *tehota* 'beeinflussen', *ennustā* 'voraussagen'). In der *e* — *a*-Gruppe gibt es in großer Anzahl Lehnwörter, die zehn Seiten füllen. Der ursprüngliche phonetische Bestandteil ist gut bewahrt geblieben (*herra* 'Herr', *kellari* 'Keller', *perna* 'Blase', *seurakunta* 'Gemeinde' u.a.).

Bestrebungen zur Unterordnung der Vokalharmonie hat es oft bei Fremdwörtern mit der Beziehung *a* — *e* gegeben (neben *ahteri* auch *ahteri* 'Schiffsheck', neben *kanoppi* auch *kanoppi* 'Hanf', neben *puteli* auch *putgli* 'Flasche' u.a.).

Die Zahl der Lehnwörter, die in nicht-erster Silbe anstelle des für das Wotische typische *o* *ö* aufweisen, ist durchaus groß (*käkö* 'Kuckuck' < fi. *käkö*, *tütökkäin* 'Mädchen' < ingr. *tütökkäin*, *hännätö* 'schwanzlos' < ingr. *hännävöin* u.a.). Der Zahl solcher *ö*-Ausdrücke schließt sich nun noch der Gebrauch des entlehnten Pluralzeichens *-löi* an (*einälöissä* 'aus dem Heu', *lehmiälöissä* 'aus den Kühen') an, zu dem es auch die *loi*-Variante für den Einsatz in hintervokalischen Nomina gibt.

So gibt es auch unter den russischen Lehnwörtern sehr viele, die sich der Vokalharmonie nicht unterwerfen. Meist handelt es sich um solche Fälle, bei denen der Hintervokal *a* sich mit *e*, aber nicht mit *ɛ* kombiniert (z.B. *adres* 'Adresse'). Seltener kommt der Typ *i* — *i* — *a* vor (z.B. *kürpitta* 'Ziegelstein'), aber auch für eine entgegengesetzte Beziehung (Hintervokal — Vordervokal) lassen sich Beispiele finden (*gōrā* 'Sorge').

Bezüglich russisch Lehnwörter ist noch zu beachten, daß sie dialektaler Herkunft oder sogar über eine näher verwandte Sprache eingedrungen sind. In Abhängigkeit davon kommt es zu Variierungen, z.B. kann für russ. *ы* (*ɨ*) neben *e* auch *ɛ* oder sogar *a* eine Entsprechung sein (*bohatteri*, *bohatteri*, *bohattari*). P. Lauerma vertritt die Ansicht, daß sich stellenweise solche *ɛ*-Fälle, wie *tohteri* 'Arzt', *kuttseri* 'Kutscher' u.a., zu denen es auch Varianten mit *a* oder *o* gibt, anhand der der Synkope vorausgehenden Reduktion erklären lassen (S. 215).

Glaubhafter erscheint jedoch eine Unterordnung dieser Alltagswörter der wotischen *e*-Harmonie. Analog ist die Lage auch im Wort *metla*, *mētla* 'Besen', bei dessen *ɛ* sich der Autor wiederum auf die Erklärung mittels der Reduktion stützt. Unter den gegen die *ä*-Harmonie gerichteten russischen Lehnwörtern gibt es allerhand solche, in denen russ. *я* regulär wot. *ä* entspricht, der Endteil des Wortes *-nikka* (*mäsnikka* 'Fleischer', *urätinikka* 'Schutzpolizist') wird als gleicher Kompositumteil wie in eigensprachlichen Wörtern aufgefaßt (vgl. vorn *merenikka* 'Fischer').

Auch die eigenen Lautwandel im Wotischen haben bei der Zerstörung der regulären Vokalharmonie eine große Rolle gespielt. An erster Stelle stehen die Fälle, wo das hintervokalische Suffix im Wortstamm regressiv eine Velarisierung hervorgerufen hat (*-kko*: *elakko* 'Einwohner', *-goittā*: *eragoitta* 'absondern'; *-kaz*: *nenakaz* 'naseweis' u.a., insgesamt 7 Typen). Von den Lautwechseln, die zu einer Veränderung der Beziehungen in der Vokalharmonie führten wurden noch *o* > *u* behandelt (wot *pātū* 'kopflös' u.a.), *ü* > *ō* (*püssō* 'Gewehr' u.a.), *ī* > *ē* (*nagrēv* 'Rüben', und zwar als solches aus dem Ingrischen entlehnt), *jɛ* > *je* (*jgulu* > *jeulu* 'Weihnachten' u.a.), *jā* > *ja* (*jarvi* 'See' u.a.). In ältesten Aufzeichnungen von Volksliedern finden sich häufig Verstöße gegen die *e*-Harmonie (z.B. A. J. Sjögren *körkääd* 'hohen', *körkääpi* 'höher'). Im Mischidiolekt der Volkssängerin Anna Jovleva ist die Befremdung von *e* sogar erwartungsgemäß, denn ihre Mutter war eine Ingrierin.

Die ausführliche Analyse wird in der vorliegenden Untersuchung mittels Tabellen und Schemata veranschaulicht. Die Tabelle 6 gibt Aufschluß über die Vorkommenshäufigkeit von der Vokalharmonie widersprechenden Fällen in den Dialektgebieten des Wotischen, wobei eine gesonderte Spalte dem Idiolekt der Volkssängerin Anna Jovleva vorbehalten ist. In statistischer Hinsicht sind auch zu verschiedenen Zeiten erschienene Textsammlungen verglichen worden. Trotz der großen Anzahl der sich der Vokalharmonie widersetzen Suffixe und anderer Faktoren, ist deren zerstörender Einfluß recht gering geblieben (in den Hauptdialekten beträgt die Vokalharmonie 96 %, im Kukkusi-Dialekt 87 %).

Zusammenfassend nennt der Autor kurz noch einmal alle Faktoren, die die Vokalharmonie im Wotischen beeinflusst haben, u.a. der Anteil an Allomorphen, aus selbständigen Wörtern entstandene Suffixe, Palatalisation, Paradigmakohäsion, Betonungsverhältnisse, Vokalreduktion u.a.

Über die langsam aussterbende wotische Sprache sind bisher reichlich Dialekt-

texte publiziert und mehrere grammatische Kategorien über einen längeren Zeitraum in Form von Einzeldarstellungen erforscht worden. Mit der Doktordissertation von P. Lauerma ist man aber einen beträchtlichen Schritt vorangekommen, denn diese stellt einen qualitativen Durchbruch in der gesamten Erforschung der wotischen Sprache dar.

PAUL ALVRE (Tartu)

Kaikuja Karjalasta. Toimittaneet Kaisu Lahikainen ja Armas Mashin, Tampere 1993. 136 S.

Der von der Finnisch-Karelischen Gesellschaft publizierte Sammelband beinhaltet Artikel über die gegenwärtige Lage der Kultur und Wirtschaft Kareliens. Mit der Frage "Was erwarten, wollen und fürchten die in Karelien lebenden Finnen, Karelrier und Wepsen?" wenden sich die Herausgeber in der Einleitung an den Leser und mit den einzelnen Artikeln versucht man, indem die Probleme von Karelien und der in diesem Land lebenden Ostseefinnen vortragen werden, darauf eine Antwort zu geben.

Im Beitrag von Eira Vari findet man allgemeine Angaben über die Republik Karelien: Fläche 172 227 km², Bevölkerungszahl 802 000, durchschnittliche Bevölkerungsdichte 4,6 Pers. pro km² (in Finnland vergleichsweise 16). Karelien hat 17 Rajone, 101 Dorfsowjets, 668 Dörfer, 13 Städte, 44 Gemeinden/Siedlungen. In diesem Jahrhundert hat dieses Land als Verwaltungseinheit verschiedene Bezeichnungen gehabt: 1920—1923 Karelische Arbeiterkommune, 1923—1940 Karelische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik, 1940—1956 Karelisch-Finnische Sozialistische Sowjetrepublik und ab 1956 wiederum Karelische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik. Seit 14. November 1991 heißt sie Republik Karelien, in der nach der Volkszählung von 1989 78 928 Karelrier leben, die 10% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die Mehrheit stellen die Karelrier lediglich im Rajon Olonetz (62,4%). In den Rajonen Prääsa und Kalevala gibt es entsprechend

36,7 und 35,9%. Mehr als 10% Karelrier gibt es noch in den Rajonen Louhi (16,6%), Mujejärvi (13,7%) und Suojärvi (11,8%).

Die Mehrheit der karelischen Finnen lebt in Petrosavodsk, in Kontupohja und in Prääsa (insgesamt 68%). Die Wepsen findet man vorwiegend im Rajon Äänisenranta, wo sie 7,7% der Bevölkerung ausmachen.

Die Bevölkerung der Hauptstadt Petrosavodsk setzt sich zusammen aus 5,3% Karelriern, 3,5% Finnen und 1,1% Wepsen sowie 81,1% Russen, von denen es insgesamt gesehen 73,6% in Karelien gibt.

Die Artikel kann man je nach Tonfall und Standpunkt in zwei Gruppen einteilen: Die Darlegungen und Interviews von Politikern sind neutral, zurückhaltend, teilweise nichtssagend und allgemein formuliert.

Der karelische Präsident Viktor Stepanov erwähnt den am 31. März 1992 zwischen Rußland und Karelien geschlossenen Staatsvertrag und die sich daraus ergebenden Veränderungen. Bereits 1990 wurde in Karelien eine Unabhängigkeitserklärung verabschiedet, wonach alle Naturreichtümer zum Eigentum Kareliens erklärt wurden. Dies war als Gegenreaktion gegen die sinnlose Vernichtung des Waldes und Umweltverschmutzung aufzufassen. Nach Ansicht des Präsidenten bietet dieser Staatsvertrag der Republik die Möglichkeit, direkte Beziehungen mit ausländischen Staaten aufzubauen und die Gesetzgebung zu verändern. Der Bürgermeister von Petrosavodsk Aleksandr Kolessov gesteht, daß das sozia-